

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 7

Buchbesprechung: Selbstmord bei Kindern und Jugendlichen : ein Beitrag zur
Suizidprophylaxe aus pädagogischer Sicht [Gerhild Heuer]
Autor: H.Ch.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht vergessen!

Veteranen-Treffen VSA

Mittwoch, 16. September, in Aarau

Das Organisationskomitee freut sich, wenn viele Veteranen dem Ruf folgen und im September am dritten schweizerischen Veteranentreffen teilnehmen.

griffe. Erst Mitte des Jahrhunderts setzte dann eine um so rasantere Entwicklung ein: Arbeitszeiten wurden reduziert und zusätzliche Mitarbeiter eingesetzt. Betreuten früher 3 Erwachsene 30 Schützlinge, so sind es heute deren 20 (oftmals sogar 30) Fachleute. Der frühere Notstand hat sich so radikal geändert, dass heute bereits neue Notstände offenbar werden: Sowohl die Betreuer als auch die Betreuten sind nicht zufrieden, nicht erfüllt, nicht geborgen. Wie kann dieser Gordische Knoten gelöst werden?

«Tut um Gottes Willen etwas Tapferes» —Heimbetreuer können und dürfen die elternähnliche Aufgabe und Verantwortung nicht jobben, in Schichtarbeit zerlegen oder Hilfskräften delegieren. Sie erfordert ihren ganzen persönlichen Einsatz, volles Engagement und grosse Tragfähigkeit. Dieser zusätzliche Einsatz, der allem gewerkschaftlichen Denken zuwider sein muss!, ist nun aber auch entsprechend grosszügig zu würdigen in stark vermehrter Ferien-Erholungszeit. In zehn vollen und voll entlasteten Ferienwochen könnten sich diese Mitarbeiter wieder entsprechend erholen, neue Kräfte und Impulse finden, damit sie weiterhin, jahrelang und nicht nur kurzfristig jobbend, der wirklich schönsten Arbeit treu sein könnten. Phantasievolle und tapfere Heimleiter finden sicherlich die Wege, auch die bürokratischsten Kommissionsmitglieder von der Richtigkeit solcher tapferer Regelungen zu überzeugen und sie dann auch zum Wohle der Betreuer und Betreuten durchzuführen. Nur wer tapfer ist, kann wirklich allen (oder wenigstens möglichst vielen) Menschen mit neuen Ideen gesunde Wirklichkeiten eröffnen. «Tut um Gottes Willen etwas Tapferes», denn «im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland» hat gelernt bei Pestalozzi

der Pestalozzi-Fan

Selbstmord – verhütbar?

Gerhild Heuer: *Selbstmord bei Kindern und Jugendlichen*. Ein Beitrag zur Suizidprophylaxe aus pädagogischer Sicht. Stuttgart, Klett Verlag 1979, 152 Seiten, Fr. 16.—.

Selbstmord — ein Phänomen, das die verschiedensten Gesellschaften zu allen Zeiten betroffen hat. Ein Phänomen, das die Menschen zu unterschiedlichen Reaktionen bewegte. So wurde zum Beispiel ein Selbstmörder in Japan, der sich dem Ritus des Harakiri unterzog, hoch verehrt, während man im Mittelalter Europas Selbstmörder mit einem Holzpfehl das Herz durchbohrte, und die Kirche bis vor nicht langem diesen ein Begräbnis verweigerte. Heute schwankt die Einstellung zum Selbstmord wohl von Abscheu, Unbehagen bis hin zum Recht des Selbstmordes. Die Autorin Gerhild Heuer, die nur in anekdotischer Form auf die Einstellung zum Selbstmord eingeht, will mit ihrem neuen Buch das Thema aus einem besonderen Gesichtswinkel behandeln, nämlich der Selbstmord bei Kindern und Jugendlichen aus pädagogischer Sicht. Sie verspricht sich damit «einen Beitrag zur Verminderung der Selbst-

mordgefährdung von Kindern und Jugendlichen durch eine vor allem auf die gegenwärtige Erziehungssituation bezogene Auseinandersetzung zu leisten» (S. 11).

Was aber tun bei einem Selbstmordgefährdeten? Eine gute Frage, ist man versucht zu sagen. Obwohl die Autorin sehr darum bemüht ist, diese Frage ins Zentrum ihrer Überlegungen zu stellen, gelingt es ihr nicht, eine einfache Antwort zu geben (wem könnte das wohl gelingen?). Deshalb versucht sie das Phänomen Selbstmord erst einmal zu orten und in seinen verschiedenen Aspekten darzustellen. Gerhild Heuer vertritt in ihrem Buch keine bestimmte Theorie, sie stellt vielmehr die neueren Erkenntnisse der Suizidforschung dar, um Hinweise zur Früherkennung von Selbstmordgefährdeten ableiten und prophylaktische Massnahmen aufzeigen zu können. Die Entwicklung ihrer Argumente lässt sich in drei Schritte einteilen:

1. Grundsätzliche Überlegungen zu Ursachen und Motiven des Selbstmordes, Zusammenhang von Depression und Selbstmord.
2. Allgemeine Statistiken und Falldarstellungen zum Selbstmord.

3. Die Rolle der Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen und mögliche Interventionen zur Selbstmordvorbeugung.

In ihrem ersten Schritt stellt die Autorin die Frage an die Suizidforschung, welches die Ursachen eines Selbstmordes sind und welche Prozesse einer Selbstmordhandlung vorangehen. Insbesondere bei den Ursachen gelangt die Forschung zu unterschiedlichen Erkenntnissen, die sich zum Teil widersprechen. Verantwortlich hierfür sind die verschiedenen Theorienansätze der Forschung. Einigkeit besteht allerdings in den Thesen «Selbstmörder ist man lange bevor man sich umbringt» (S. 27), und dass fast jeder Selbstmord vorher angekündigt wird. Die entsprechenden Alarmzeichen äussern sich aber nicht unbedingt direkt, dürften aber allgemein bekannt sein. Folgende Merkmale, die aber nicht zwangsläufig zu einem Selbstmordversuch führen müssen, werden für Kinder und Jugendliche aufgeführt: Plötzliche Leistungseinbusse in der Schule, Fortlaufen von der Schule oder von zu Hause, kein Interesse mehr an Dingen, die die Familie betreffen, an Hobbies oder an bestehenden Freundschaften, Änderungen in den Essgewohnheiten. Diese Alarmzeichen sind relativ einfach zu erkennen. Ist dadurch aber auch eine schnelle und einfache Hilfe möglich? Leider nicht. Denn die Prozesse, die zu einer Selbstmordhandlung führen, werden je nach Theorie anders interpretiert, und folglich werden auch unterschiedliche Massnahmen zur Selbstmordvorbeugung vorgeschlagen.

Breiten Raum nimmt der Zusammenhang zwischen Depression und Selbstmord ein. Einerseits werden die wesentlichsten Symptome der Depression erläutert, andererseits wird auf die Beziehung zwischen Selbstmord und Depression bei Kindern und Jugendlichen eingegangen. Ihre depressiven Verstimmungen unterscheiden sich dabei nur wenig von denen Erwachsener. Sie finden aber einen anderen psychopathologischen Ausdruck, wie Bettnässen, Angst oder Kontaktschwäche. Da bis heute aber keine wirksame Heilmethode für Depressive besteht, können auch keine wirksamen Massnahmen zur Selbstmordvorbeugung vorgeschlagen werden.

Im zweiten Gedankenkomplex erläutert die Autorin zahlreiche Statistiken, um nachzuweisen, dass unser Jahrhundert — mit ungebrochen steigender Tendenz — die höchsten Selbstmordraten und Selbstmordversuche bei Kindern und Jugendlichen aufweist und deshalb eine wirkungsvolle Prophylaxe besonders vonnöten sei. Nun sind aber Statistiken nicht ganz unproblematisch, obwohl sie klare und eindeutige Zahlen beinhalten. Statistiken dieser Art und Vergleiche zwischen Ländern sind mit viel Vorsicht zu beurteilen, wird erstens der Selbstmord doch oft mit einer anderen Todesursache kaschiert, und zweitens wird die administrative Registrierung des Selbstmordes im Vergleich von heute zu früher und zwischen den einzelnen Ländern recht unterschiedlich gehandhabt. Ähnlich problematisch sind auch die Statistiken der Motive des Selbstmordes und der

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Kurs 7 **Meine Wunschvorstellungen und meine äusseren Realitäten in der Arbeit. Wie kann ich in dieser Spannung konstruktiv bleiben bzw. werden?**

Lehrkräfte an Heilpädagogischen Sonderschulen, an Hilfsschulen, an Sonderklassen für Lernbehinderte und für Verhaltensgestörte, für Heimerzieher u.a.m.

Zielsetzungen	Der heilpädagogisch tätige Mensch soll sich bewusst werden, welche «geheimen» Vorstellungen und Werte ihn und die anderen im täglichen Tun leiten und oft auch lähmen. Er soll lernen, verantwortungsbewusster zu handeln.
Arbeitsweise	Die persönlichen Wunschvorstellungen sollen von den einzelnen Teilnehmern artikuliert und dann in Gruppen diskutiert werden. Dabei soll vor allem auf die biographische Entstehung der Wunschvorstellungen geachtet werden. Schliesslich soll gemeinsam nach möglichen Erklärungen für die gegebenen Bewertungen gesucht werden.
Kursleiter	Dr. Imelda Abbt.
Teilnehmer	bis 24.
Zeit	5 Mittwochnachmittage von 13.30 bis 17.00 Uhr: 21. Oktober, 28. Oktober, 4. November, 18. November, 25. November 1981.
Ort	Heilpädagogisches Seminar Zürich, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich (beim Pfauen).
Kursgebühr	Fr. 120.—.
Anmeldeschluss	31. August 1981.
Anmeldung an	Heilpädagogisches Seminar, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich.

Selbstmordversuche. Damit soll aber die Tat des Selbstmordes nicht verharmlost werden, denn dieser zeugt immer von der Unmöglichkeit, mit der Lebenssituation fertig zu werden, aber die ausführliche Verwendung von Statistiken leistet wenigstens zu einem pädagogischen Beitrag der Suizidprophylaxe.

Interessanter und für die im Umgang mit Kindern und Jugendlichen stehenden um so aussagekräftiger, sind die von der Autorin dargestellten Fallschilderungen und Abschiedsbriefe. Diese Darstellungen, die einzelne Lebensschicksale in ihren verschiedenen Facetten aufzeigen, bieten dem Leser mehr Anstösse zu Überlegungen, wie er selber mit einer solchen Situation umgehen könnte und wie weit überhaupt erfolgreiche Interventionen zur Selbstmordverhinderung und -vorbeugung möglich sind.

Der dritte Teil der Buches handelt von den Beziehungen der Kinder und Jugendlichen zu ihren wichtigsten Bezugspersonen. Als solche bezeichnet die Autorin die Eltern und die Schule. Sie untersucht ihre Bedeutung und Rolle im Prozess der Entstehung und Vorbeugung von Selbstmord. Als Gründe für eine Selbstmordgefährdung der Jugend werden bezeichnet: Verlust der familiären Geborgenheit, Eheprobleme der Eltern, Leistungszwänge in Schule und Ausbildung und Unfähigkeit in der Vermittlung einer

positiven Zukunftsperspektive. In ihrer Vorgehensweise verwendet die Autorin aber keine bestimmte Theorie der Interpretation. Vielmehr strukturiert sie die Erkenntnisse der Suizidforschung zu einem Netz von Ursachen des Selbstmordes und zu einem Netz von möglichen Massnahmen der Selbstmordprophylaxe. Damit lässt sich wohl das Phänomen des Selbstmordes ausloten und in seinen verschiedenen Aspekten schildern. Die gemachten Aussagen bleiben aber zu allgemein, als dass die genannten Gründe und Massnahmen für die Eltern, Lehrer und andere Bezugspersonen im Umgang mit der Jugend sehr hilfreich wären.

Das Buch hält nicht alles, was es verspricht, weckt es doch den Eindruck, Hinweise zu einem pädagogischen Handeln zu vermitteln, das zur Selbstmordvorbeugung beiträgt. Allerdings ist unumstritten, dass es keine einfachen pädagogischen Lösungen der Selbstmordprophylaxe gibt, die den Leser im praktischen Handeln unterweisen. Aber eben: Allgemeinsätze haben nun einmal wenig Informationsgehalt für die praktische Anwendung. Trotzdem hat das Buch seine Vorzüge. So bietet es dem im Problembereich Unkundigen eine nützliche Einführung und Orientierungshilfe, da es das Thema in seinen verschiedenen Aspekten, wohl allgemein dafür umfassend und übersichtlich, darstellt.

H. Ch.

Heinz Bolliger

Notizen im Juli

Was man so landläufig-modisch als Mobilität zu bezeichnen pflegt, haben die Menschen heute fast im Übermass. Immer sind sie in Bewegung, was nicht bloss vordergründig-physikalisch zu verstehen ist. Ruhe ist für sie nicht mehr ein Begriff eigener Qualität und eigenen Rechts, sondern erscheint ihnen als Mangel an Bewegung und Beweglichkeit, als Mangel an Aktivität. Ein ruhiger Mensch, der lieber still zuhört, als lärmiger Vielredner zu sein, der lieber nachdenkt als, stets geschäftig, herumfetzt, kann von Glück sagen, wenn er nicht vom Verdacht ereilt wird, ein träger Tschooli, ein Langweiler und Müssiggänger zu sein. An das Wort Ruhe knüpft sich die Vorstellung der Leere, nicht die einer Fülle.

Und wie man es für chic hält, sich aktiv und dynamisch zu geben bis zur letzten Stunde im Totenbett — Stichwort: «Wer rastet, der rostet» —, so haben wir, erfindungsreich, auch die Mittel und Gelegenheiten geschaffen, die es uns leicht machen, dem Aktivismus und seinen Vorlieben guten Gewissens zu zufröhen. Erst jener Manager, der im Firmenjet von Termin zu Termin hetzt, hat unter seinesgleichen

Rang und Namen. Erst der gilt als wissenschaftliche Leuchte, der mit dem Vortragsmanuskript und der Zahnbürste im Suitcase im Kongress zu Kongress, von Symposium zu Symposium reisen kann. Ja selbst der Hans geniert sich zu sagen, er habe sich diesmal für Sommerferien auf der Blüemlisalp (1100 m ü. M.) entschieden, wenn er doch annehmen muss, dass der Heiri zur Foto-Safari nach Kenya fliegt (Popularis Tours).

Man trifft sich da, man trifft sich dort, und nur wer mitmacht, ist ein Mann von Welt. Letztlich, in der Halle des Zürcher Hauptbahnhofs, lief mir ein ehemaliger Schüler über den Weg. Vor vielen Jahren habe ich ihm beibringen müssen, wie ein Zeitungsartikel zu schreiben sei. Jetzt arbeitet er bei einer deutschen Illustrierten als wissenschaftlicher Sonderkorrespondent. Die geben viel auf tönende Titel, draussen im grossen Kanton. Er war unterwegs nach Borneo; es gibt wohl keinen Winkel der Erde, den der Mann nicht schon gesehen hat. Vor seinem Abflug in Kloten blieb uns eine knappe halbe Stunde für ein Glas Wein im Buffet. Was er tue, was ich tue,